

Lida Froriep

Band 10

Religionen aktuell

## Zwischen Kontinuität und Wandel

*Die Bedeutung von Kirche und Glauben  
für die Siebenbürger Sachsen  
nach der politischen Wende*



Tectum

## Religionen aktuell



**Religionen aktuell**

Herausgegeben von Bertram Schmitz

Band 10

# Zwischen Kontinuität und Wandel

Die Bedeutung von Kirche und Glauben  
für die Siebenbürger Sachsen  
nach der politischen Wende

von

Lida Froriep

Tectum Verlag

Lida Froriep

Zwischen Kontinuität und Wandel. Die Bedeutung von Kirche und  
Glauben für die Siebenbürger Sachsen nach der politischen Wende  
Religionen aktuell

Band 10

Zugl. Diss., Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover 2011

Umschlagabbildung: © Felix Krause

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5758-2

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der  
ISBN 978-3-8288-2973-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

[www.facebook.com/tectum.verlag](http://www.facebook.com/tectum.verlag)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Danksagung.....	15
1 Einleitung.....	17
1.1 Aufbau der Arbeit.....	21
1.2 Stand der Forschung.....	24
2 Theoretischer Rahmen.....	29
2.1 Religion und Religionswissenschaft.....	30
2.1.1 Die (Be-)Deutung von Religion in der Moderne.....	35
2.1.2 Religion in komplexen Gesellschaften.....	38
2.1.3 Identität, religiöse Identität und blinde Flecken.....	43
2.2 Was ist „Identität“?.....	46
2.2.1 Grundlegende Aspekte im Umgang mit „Identität“.....	49
2.2.2 Identität von Individuen und Gruppen.....	52
2.2.2.1 Individuelle Identität: Grundlagen und Geschichte.....	53
2.2.2.1.1 Ich-Identität bei Erik Erikson.....	55
2.2.2.1.2 Sozialbehaviorismus und das inszenierte Selbst.....	57
2.2.2.1.3 Freud Beitrag zum Identitätsbegriff.....	60
2.2.2.2 J. Straub: Identität in der Moderne – transitorische Identität.....	61
2.2.2.3 Kollektive Identität.....	66
2.2.2.3.1 Ethnische Identität als besondere Form der Gruppenidentität. ....	69
2.2.2.3.2 Kodierungen ethnischer Identität in Bezug auf Religionen.....	72
2.2.2.3.3 Zusammenfassung.....	75
2.2.3 Identität und Religion – religiöse Identität.....	77
2.2.3.1 Religionswissenschaft und religiöse Identitätskonstruktionen.....	78
2.2.3.2 Ein sozialpsychologischer Identitätsbegriff für religiöse Identitätskonstruktionen.....	80
2.2.3.3 Religionswissenschaft, Religion(en) und Identität.....	82
2.2.3.3.1 Beispiel 1: Jüdische Identitätsbildung.....	87
2.2.3.3.2 Beispiel 2: Weibliche Identität im christlichen Kontext.....	89
2.2.3.3.3 Beispiel 3: Die Identität des Protestantismus.....	91
2.2.3.3.4 Vergleich und Kontrast.....	93
2.2.3.4 Religionswissenschaftliche Rezeption der Identitätsfrage.....	94
2.2.3.4.1 Identität und Konversion.....	95
2.2.3.4.2 Religionswissenschaft und (religiöse) Identität: Ein Zwischenfazit.....	99
3 Die Siebenbürger Sachsen in Geschichte und Gegenwart.....	103
3.1 Schlaglichter siebenbürgisch-sächsischer Geschichte.....	106

3.1.1 Von den Anfängen in Siebenbürgen bis zur Reformation.....	108
3.1.2 Von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert.....	110
3.1.3 Kommunistische Herrschaft und postkommunistische Zeit.....	114
3.1.4 Die Emigration der Siebenbürger Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg.....	117
3.1.4.1 Auswanderung und das Motiv des Auswandern-Wollens.....	117
3.1.4.2 Ankunft und Eingliederung in Deutschland.....	120
3.1.4.3 Persönliche Seiten der Emigrationserfahrung.....	122
3.1.4.4 Die Pfarrerauswanderung: Ein Spezialfall der Auswanderungsdebatte.....	125
3.1.4.5 Strukturen und Vernetzungen in Deutschland.....	127
3.1.4.6 Strukturen und Vernetzungen – ein Zwischenfazit.....	134
3.2 Siebenbürgische Kirchengeschichte.....	138
3.2.1 Die Siebenbürger Sachsen und ihre Kirche in historischer Perspektive.....	140
3.2.1.1 In vorreformatorischer Zeit.....	142
3.2.1.2 Die Reformation als Bildungsbestrebung.....	144
3.2.1.3 Bildung sächsischer Identität: die Abwehr der Magyarisierung.....	148
3.2.1.4 Die Bedeutung von Identitätsbildern des 19. Jahrhunderts.....	150
3.2.1.5 Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	153
3.2.2 Die Kirchen in Rumänien unter und nach kommunistischer Herrschaft.....	156
3.2.3 Kirche und Religion im heutigen Rumänien.....	158
3.2.4 Die Siebenbürger Sachsen und ihre Kirche nach 1989.....	162
3.2.4.1 Territorialprinzip und doppelte Mitgliedschaft.....	163
3.2.4.2 Ökumenischer Dialog in Rumänien.....	166
3.2.4.3 Der Weg zur Kirchenordnung von 1997.....	168
3.3 Die Konstruktion von Kontinuität und Identität.....	170
3.3.1 Sächsische Identitätsbilder in Siebenbürgen.....	172
3.3.2 Heutige Identitätsbilder für die Sachsen in Siebenbürgen.....	174
3.3.3 Das Thesenpapier des Deutschen Forums 2009.....	176
3.3.4 Identitätsbild von Kirche und Volk vor der politischen Wende.....	179
3.3.5 Die Suche nach der neuen Identität in der Evangelischen Kirche A.B.....	180
3.3.6 Wandel, Probleme und Enttäuschungen nach der Emigration.....	184
3.4 Zwischenfazit – sächsische Identitätsbildung in der Gegenwart.....	189
4 Zwischen Kontinuität und Wandel.....	193
4.1 Theorie und Methode.....	195
4.1.1 Diskursebenen und Analysematerial.....	196
4.1.2 Der Identitätsbegriff und theoretische Voraussetzungen.....	200

4.1.3 Die Analyse von „Texten“ .....	202
4.1.4 Entwicklung der Fragestellung und Begründung für Vorgehensweise und Methode .....	204
4.2 Kategorienbildung.....	206
4.3 Ebene 1 – der offizielle Diskurs und seine Träger.....	208
4.3.1 Hinführung: Bischof Kleins Predigten in „Kontrapunkt Freude“ ..	209
4.3.1.1 Biblische und theologische Bezüge.....	211
4.3.1.2 Kirche als Heimat.....	213
4.3.1.3 „Wir“ – die Gemeinschaft.....	214
4.3.1.4 Zeitaspekte und Wandel.....	217
4.3.2 Die Heimattage.....	221
4.3.2.1 Bernd Fabritius bei den Heimattagen.....	223
4.3.2.2 Die Heimatkirche.....	229
4.3.2.3 Identitätsbilder der Siebenbürger Sachsen.....	232
4.3.2.4 Identitätswandel, Kontinuität und die junge Generation.....	235
4.3.2.5 Herausforderungen und Chancen der Gegenwart.....	239
4.3.2.6 Die Außenfunktion: Brückenbauer in Europa.....	241
4.3.2.7 Wer sind „wir“ und mit wem reden die Außenstehenden?.....	244
4.3.3 Die Siebenbürgische Zeitung über die Heimattage.....	246
4.4 Ebene 2 – die Befragung jüngerer Siebenbürger Sachsen in Deutschland.....	251
4.4.1 Der Fragebogen.....	252
4.4.2 Vorbemerkungen zu den Ergebnissen.....	255
4.4.3 Statistische Auswertung und grundsätzliche Eindrücke.....	258
4.4.4 Die Beschreibung der siebenbürgisch-sächsischen Identität.....	261
4.4.4.1 Nennung der Begriffe.....	261
4.4.4.2 Die persönliche Zuordnung zur siebenbürgisch-sächsischen Identität.....	264
4.4.5 Deutsch, sächsisch und sonst?.....	268
4.4.6 Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für die Siebenbürger Sachsen.....	271
4.4.6.1 Verlust und Erinnerung.....	272
4.4.6.2 Stolz.....	275
4.4.7 Formen der Argumentation – eine Kontrastierung.....	277
4.4.8 Kirche, Glaube und Religion in den Fragebögen.....	279
4.4.8.1 Bedeutung der evangelischen Kirche für die Siebenbürger Sachsen.....	280
4.4.8.1.1 Wandlungsprozesse.....	283
4.4.8.1.2 Glaube oder sozialer Zusammenhalt.....	284
4.4.8.1.3 Für „mich“ und „meine Familie“ .....	287

4.4.8.2 Die persönliche Bedeutung der evangelischen Kirche.....	288
4.4.8.2.1 Die Bedeutung der Kirche und des Glaubens.....	290
4.4.8.2.2 Früher in Siebenbürgen – heute in Deutschland.....	292
4.4.8.2.3 Glaube und Institution.....	293
4.4.8.2.4 Anlasschristen.....	295
4.4.8.2.5 Weitere Aspekte.....	296
4.4.9 Was es heißt, Siebenbürger Sachse/Sächsin zu sein.....	299
4.4.9.1 Elemente sächsischer Identitätsbildung in den Fragebögen.....	299
4.4.9.2 Vergleich der Diskursebenen – ein Zwischenfazit.....	301
5 Fazit und Ausblick.....	305
Literaturverzeichnis.....	311
Anhang.....	329
1. Anschreiben des Fragebogens und Fragenkatalog.....	329
2. Befragung.....	331

## Vorwort

Die Identität einer Gemeinschaft, so ließe sich zunächst abstrakt formulieren, besteht aus ihrem Eigensein und ihrem Anderssein; aus dem Bild von dem, woher sie kommt, wohin sie sich orientiert, warum sie so ist wie sie ist und nicht so wie die Umgebung um sie herum. Vielleicht ist die innere Identität umso stärker, je deutlicher der Unterschied nach außen aufrechterhalten wird. Was aber passiert mit dieser Identität, wenn die Umstände sich ändern, oder wenn der Unterschied nach Außen nur noch durch das Selbstbewusstsein einer spezifischen Vergangenheit gehalten wird, die sich in der Gegenwart aufzulösen droht?

Frau Froriep entwirft zunächst aus Dialog mit religionswissenschaftlicher und sozialpsychologischer Theoriebildung abstrakt ein Beschreibungskonzept für Identität, das für eine solche Gemeinschaft anwendbar ist. Daraufhin setzt sie dieses Konzept konkret in der Erforschung einer spezifischen Gruppe um, für die diese genannten Umstände zutreffen: für die Siebenbürger Sachsen. Diese besaßen ihre eigene Geschichte und ihr eigenes Geschichtsverständnis. Sie hatten eine klare Vorstellung davon, wer sie religiös, ethnisch und sprachlich waren. Zudem hatten sie eine ebenso sichere Vorstellung, inwiefern sie von ihrer Umgebung in Rumänien unterschieden. So kann für die Siebenbürger Sachsen ein Selbstverständnis rekonstruiert werden, das sie in Rumänien getragen hatte.

Als Religionswissenschaftlerin kann Froriep sie zunächst als Religionsgemeinschaft der Lutheraner erfassen. Sie unterscheiden sich damit von den rumänisch-orthodoxen, griechisch-katholischen, calvinistischen und unitarischen Gemeinschaften. Weiterhin hoben sie sich durch ihre deutsche Sprache von ihrer rumänisch, ungarisch etc. sprechenden Umgebung ab. Sie hatten ihre eigene Geschichte mit der Abstammung aus westeuropäischen, weitgehend deutschsprachigen Gebieten. Und sie pflegten ihre eigenen Bräuche. Ein solches gemeinschaftliches Selbstbewusstsein neigt dazu, sich als unveränderlich, fast als ewig, zu verstehen.

Doch was passiert, wenn die historische Forschung ihr Identitätsbewusstsein als zum Teil legendarisch überhöht aufzeigt, etwa dadurch, dass sich Deutsch als gemeinsame Sprache erst allmählich durchsetzte, und mit Sachsen (saxones) allgemein Siedler aus dem Westen bezeichnet wurden (Kap. 3.1.1), die Konfessionsfrage erst einige Jahrhunderte nach

der Einwanderung durch die Reformation in den Vordergrund trat, und sich ihr Selbstbewusstsein entsprechend wechselnder geschichtlicher Perioden und deren Herausforderungen je neu konstituierte? D. h. die vermeintliche Einheitlichkeit und Statik erweist sich als Vielfalt mit Brüchen und Transformationen und das entworfene Bild der Anfänge lässt sich historisch nicht bestätigen. Und was passiert, wenn sich die Umstände ändern, weil man sich in einer neuen Umgebung ohne die alten Abgrenzungen befindet: Durch die Auswanderung vieler Siebenbürger Sachsen in das z. T. protestantische Deutschland wird die Geschichte ihres Auszugs nach Rumänien quasi wieder zurückgenommen: sie sind nicht mehr woanders, sondern wieder da. Auch spricht die Umgebung deutsch wie sie. Und schließlich bietet sich ihnen der kirchliche Anschluss die protestantischen Landeskirchen an, die sie in die allgemeine protestantische oder auch spezifisch lutherische Gemeinschaft aufnehmen. Die Differenzen, die die Identität nach innen und außen gehalten haben, scheinen sich aufzulösen. Zudem weiß ein Teil der jüngeren Generation mit dem Luthertum und den alten Bräuchen als den Bräuchen der Alten nur noch wenig anzufangen. Sie ist stattdessen froh, wenn sie sich in die sie umgebende Gemeinschaft einfügen kann. – Dennoch besteht das Identitätsbewusstsein der Siebenbürger Sachsen weiter, auch wenn sie weder in Siebenbürgen leben und es schwierig ist, denn Terminus Sachsen angemessen und eindeutig auf sie zu übertragen. Wie lassen sich diese Identität und ihr Wandel wissenschaftlich fassen und welche Bedeutung kommt ihnen zu?

Froriep erarbeitet anhand des Beispiels der Siebenbürger Sachsen einen dynamisch-interaktiven Identitätsbegriff, dessen Inhalt durch Selbstvorstellung und Außenzuschreibungen je neu ausgehandelt wird. Sie zeigt dabei, wie sich einfache Begriffe und Schablonen leicht auflösen, wenn sie auf komplexe Gegenstände angewendet werden müssen. Zugleich aber zeigt sie die Dynamik des Begriffs in seiner Komplexität, um die sich wandelnde Identität dieser Gemeinschaft zu erfassen. Sie arbeitet dazu die Geschichte der Siebenbürger Sachsen auf. Sie zeigt deren eigenes, in sich wohl geordnetes, Selbstverständnis im Gegensatz zur historisch-kritischen in sich mannigfaltigen Außenbeschreibung. Sie stellt die offiziell eindeutige und hohe Selbsteinschätzung der Bedeutung der kirchlichen Gebundenheit der zurückhaltenden Beurteilung durch Mehrheit der Gemeinschaft gegenüber, die inzwischen in Deutschland lebt. Und sie zeigt den Wert der Kultur und der Bräuche, die in Deutschland

mitunter fremder wirken als in der Siebenbürgischen Heimat. Dabei wird das empirische Selbstverständnis der inzwischen in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen dem in Deutschland und Rumänien von ihrer Gemeinschaft entworfenen Bild gegenübergestellt.

Damit erfüllt diese Arbeit einen doppelten Zweck: Sie erweitert und differenziert das Verständnis des Identitätsbegriffs, der auch in der Religionswissenschaft gerne gebraucht wird. Und sie führt in die Selbstwahrnehmung und Außenbeschreibung der Siebenbürger Sachsen ein. Dabei beschreibt sie detailliert und beispielhaft die Gestaltung des Siebenbürger Lebens, historisch in Rumänien, aktuell in Deutschland. Sie zeigt den Übergang von einer Selbstverständlichkeit der Identität in eine Situation, in der Identität aktiv – und fast ohne Außenzuschreibungen – von innen aufrechterhalten werden muss, oder verloren zu gehen droht. Dies betrifft die Bedeutung der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, wie die einzelnen Träger der Traditions- und Gemeinschaftspflege. Dabei waren über die Literatur hinaus persönliche Gespräche, Erfahrungen, Besuche und (Internet)Befragungen ihre Mittel der Aufarbeitung und Begegnung, damit Innen- und Außenperspektive angemessen zur Sprache kommen.

An ihrem Beispiel der Siebenbürger Sachsen zeigt Froriep, dass deren Identitätsbewusstsein zunehmend nur noch mittelbar aufrecht erhalten wird, da die eigene unmittelbare – in Rumänien selbstverständliche und tagtägliche – Erfahrung der Grenzen des Eigenen und des Fremden kaum noch vollzogen wird. So resümiert sie etwa zu den spezifischen Wertvorstellungen: „Es steht zu vermuten, dass diese mit der Zeit, wenn sie in kommenden Generationen erhalten werden können, vielleicht eher um ihrer selbst willen als wichtig eingeschätzt werden und nicht, weil sie einstmals als siebenbürgisch-sächsisch definiert wurden. Wie lange sie sich von den Nachfahren der Siebenbürger Sachsen als Anzeichen siebenbürgisch-sächsischer Lebensführung verstehen lassen, ist fraglich.“ (Kap. 4.4.9). Damit aber müssten deren Werte sich letztlich als allgemein überzeugende Werte gegenüber der Allgemeinheit behaupten, und hätten gerade ihr Spezifikum, typisch siebenbürgisch-sächsisch zu sein, verloren. Oder aber sie würden nur deswegen geschätzt, weil sie traditionell als siebenbürgisch-sächsisch gelten und deswegen identitätsbestimmend seien. Das grundsätzliche Problem, seine eigene spezifische Gemeinschaftsidentität innerhalb und gegenüber der Allgemeinheit zu behaupten zu müssen und sich dabei mit gegenüber der Allgemeinheit überzeugenden (Werte)Vorstellungen durchzusetzen, scheint in sich letztlich in

eine Aporie zu führen. Dennoch ist auch diese Identität dynamisch und könnte wieder neue, eigene Gestalt annehmen.

Zumindest aber, so Froriep in ihrem Fazit (Kap. 5) dieser klar strukturierter Arbeit, lässt sich die gegenwärtige Identität der Siebenbürger Sachsen nicht einfach auf die eine religiöse, kirchlich bestimmte Identität zurückführen, die ihr von offizieller Seite gerne als maßgeblich zugeschrieben wird. – Demgegenüber ließe sich m. E. jedoch zumindest hypothetisch fragen, ob bzw. inwieweit nicht gerade der Wegfall einer spezifischen Form der Kirche und Kirchlichkeit und damit Glaubensverwirklichung, die in Rumänien noch selbstverständlich vorherrschte und sich kaum in den deutschen Kontext übertragen lässt, zur Auflösung der klassischen Identität beitrug. So zeigt sich etwa bei aus Russland (zurück)kommenden Lutheranern schon aufgrund ihrer Anzahl und damit ihrer eigenständigeren Möglichkeiten, ihre Form der Kirchlichkeit auch in Deutschland zu verwirklichen, ein anderes Bild. Doch Fragen dieser Art lassen sich in der Realität der linear fortschreitenden Geschichte zwar denken, nicht aber beantworten. Und in dieser gegenwärtigen Realität ließ sich die Bedeutung der Kirche bei den von Froriep Befragten kaum mehrheitsfähig positiv verifizieren. Demgegenüber kommt Momenten wie „dem Stolz auf die Gemeinschaft, Nähe zur Familie und bestimmten Werten, die als typisch siebenbürgisch-sächsisch rezipiert werden“ (Kap. 5) eine Chance zu. Sie könnten sich durchsetzen, wenn doch wieder nach dem Eigenen zurückgefragt und dieses an sich für gut befunden wird. Dabei würde man sich als Glied einer Gemeinschaft mit gemeinsamer Geschichte und Mentalität bewusst.

Das Identitätskonglomerat von Kirche, Sprache, Herkunft, Werteverständnis und Brauchtum wird also nicht nur durch Frorieps Arbeit wissenschaftlich fiktiv analysiert. Es scheint tatsächlich aktuell durch die neue Situation in Deutschland in seine Bestandteile zu zerfallen. Diese müssen sich je einzeln bewähren, oder sie egalisieren sich in der Allgemeinheit, wenn sie sich nicht ohnehin aufgelöst haben. – Bei all diesen Momenten zeigt Froriep ein Bewusstsein, die Elemente und Prozesse durch eine wissenschaftlich-theoretische Reflexion zu begleiten bzw. umgekehrt, die theoretische Reflexion an dem konkreten Beispiel der Siebenbürger Sachsen zu entwickeln und zu verifizieren. Diese Verbindung von Theorie und Praxis, Abstraktion und konkreter Anwendung macht diese Arbeit für Religionswissenschaftler wie Historiker osteuropäischer Geschichte, Volkskundler und Sozialpsychologen und nicht zuletzt na-

türlich auch für Siebenbürger Sachsen selbst in spezifischem Maß wertvoll.

Professor Dr. Dr. Bertram Schmitz (Hannover/Jena)



## Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich während des Entstehungsprozesses dieser Arbeit unterstützt haben.

Herrn Prof. Dr. Dr. Peter Antes danke ich für die Betreuung, den Zuspruch und die große Unterstützung.

Herrn Prof. Dr. Stefan Tobler danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und die hilfreichen Anregungen.

Herrn Prof. Dr. Dr. Bertram Schmitz danke ich für das Interesse an meiner Arbeit und die Aufnahme in die Reihe „Religionen aktuell“.

Ein großes Danke geht an alle Teilnehmer der Befragung für ihre Zeit und Mühe.

Adele Brassovan und Marion Gündisch danke ich für die vielfache und vielseitige Unterstützung.

Der Kreisgruppe Hannover des Verbandes der Siebenbürger Sachsen danke ich für den freundlichen Empfang und die nette Bewirtung.

Bei Rainer Lehni vom Verband der Siebenbürger Sachsen bedanke ich mich für die Vermittlung von Teilnehmern der Befragung.

Jürgen Schiel von Radio Transsylvania International bin ich dankbar für die Bereitstellung der Podiumsdiskussion.

Felix Krause danke ich für das Titelbild dieses Buches.

Bei Ann-Kathrin Lossow bedanke ich mich für die unzähligen Stunden des gemeinsamen Arbeitens in der Bibliothek. Mich hat das immer wieder motiviert und die Arbeit vorangebracht.

Steffen Führding möchte ich für den spontanen Rat, wann immer er nötig war, danken.

Marianna Pielniok danke ich dafür, dass sie immer da war und da ist, sowie für die Begleitung und den wissenschaftlichen Nachvollzug meiner Akkomodation.

Viktoria Nolte danke ich dafür, dass Nähe, „Wissen“ und intellektueller Austausch auch über große räumliche Distanz möglich ist.

Carolin Hempel und Andrea Rehmsmeier bin ich dankbar für die unschätzbare Begleitung durch die vergangenen Jahre.

Desweiteren bedanke ich mich bei meiner Familie, besonders bei meinen Eltern, meinem Bruder und meiner Schwägerin dafür, dass wir in vielerlei Hinsicht so sind, wie eine siebenbürgische Familie in der Befragung beschrieben wurde – obwohl wir nicht von dort kommen.

Matthias Wenk danke ich für die Erkenntnis, dass es anderes Wichtiges im Leben gibt als nur die Wissenschaft und für den kritischen Blick, was die Arbeit anbelangt, den er aber niemals auf mich angewandt hat.

*„Dem designierten Bischof gratulierte der Bundesvorsitzende Dr. Bernd Fabritius im Namen der Mitgliedsverbände der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen sowie namens des Bundesvorstandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland in einem Glückwunschschreiben. Darin wünschte er Reinhart Guib ,für die von Ihnen übernommene Aufgabe, die für einen Fortbestand unserer grenzüberschreitenden Gemeinschaft und die Festigung der gemeinsamen Identität aller Landsleute von existenzieller Bedeutung ist, alles erdenklich Gute, viel Schaffenskraft und Gottes reichen Segen.“<sup>1</sup>*

## 1 Einleitung

Das Anliegen dieser Arbeit ist eine fundierte Auseinandersetzung mit Religion und Identität am Beispiel der Siebenbürger Sachsen aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive. Neben der vertieften theoretischen Darlegung befasst sich diese Arbeit vornehmlich mit zwei Aspekten. Zum einen ist dies die Darstellung eines aus der Innenperspektive als selbstverständlich konstruierten Zusammenhangs, der in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen eine Rolle gespielt hat, aber auch noch gegenwärtig wirksam ist: Die Identitätsbildung als Siebenbürger Sachsen sei undenkbar ohne das evangelische Christentum bzw. die siebenbürgische Heimatkirche. Der andere zentrale Aspekt baut darauf auf: Im Fokus ist, wie die Identität der Siebenbürger Sachsen in heutiger Zeit, mehr als zwanzig Jahre nach 1989, nach den Emigrationen aus Siebenbürgen und nach dem enormen politischen Wandel in Siebenbürgen aussieht. Was bleibt von den alten Identitätsbildern und alten Selbstverständlichkeiten, speziell für jüngere Menschen? Ist die Kirche als identitätsstiftender Faktor gerade bei den aus Siebenbürgen ausgewanderten Siebenbürger Sachsen und deren Nachfahren ersichtlich oder nicht? Was tritt eventuell an deren Stelle? Mitgedacht ist dabei auch die Frage, wie es um die Zukunft siebenbürgisch-sächsischer Identitätsbildung bestellt ist. Dies bezieht sich auf unterschiedliche Prognosen, die diesbezüglich aus der Innenperspektive gestellt werden – ist also keineswegs als prophetische Frage gemeint. An entsprechender Stelle wird dies deutlich werden.

---

1 Siebenbürgische Zeitung 1.12.10: Reinhart Guib wird nächster Bischof. <http://www.siebenbuenger.de/zeitung/artikel/rumaenien/10605-reinhart-guib-wird-naechster-bischof.html>; [Datum des Abrufs 6.12.10]. Aufgrund der leichteren Nachvollziehbarkeit wird stets die Onlineversion der Siebenbürgischen Zeitung (SbZ) zitiert. Weiter unten wird die SbZ und ihr identitätsstiftendes Potential genauer analysiert. Vgl. 4.3.3.

Es ist aus unterschiedlichen Gründen relevant und wichtig, sich mit dieser Thematik (religions-)wissenschaftlich zu befassen. Das Thema ist dem Material selbst entsprungen, daher von weiterführender Bedeutung und keine rein akademische Unternehmung. Es geht um die Identitätskonstruktion in der Moderne und Identität im Wandlungsprozess als Phänomen der Moderne. Dass dies von aktueller Relevanz ist, macht beispielsweise die Debatte um eine gemeinsame europäische Identität, nicht zuletzt hinsichtlich der Frage nach dem Gottesbezug in der europäischen Verfassung, deutlich.<sup>2</sup> Auch die verschiedenen wissenschaftlichen Betrachtungen darüber zeigen, dass es sich um ein aktuelles Thema handelt.<sup>3</sup> Identitätsbildung nicht als europäisches Großprojekt, sondern am übersichtlichen Beispiel der Siebenbürger Sachsen zu untersuchen, erscheint sinnvoll, um genauer hinsehen zu können und die Operationalisierbarkeit zu gewährleisten. Darüber hinaus gibt es eine religionswissenschaftliche Betrachtung der oben beschriebenen Fragestellung – soweit ersichtlich – bisher nicht. Die Siebenbürger Sachsen als ein für religionswissenschaftliche Forschung lohnenswertes Thema vorzustellen, ist darüber hinaus Ziel dieser Arbeit.

Ein weiteres Anliegen dieser Arbeit ist die kritische theoretische Reflexion der Nutzung von Identitätskonstruktionen, die m.E. eine wichtige Herausforderung an die kulturwissenschaftlich arbeitenden Disziplinen, wie die Religionswissenschaft, ist. In der religionswissenschaftlichen Theoriebildung – speziell im deutschen Sprachraum – wurden der Identitätsbegriff und seine theoretische Differenzierung in Bezug auf Religion(en) bisher eher vereinzelt, aspekthaft oder unzureichend reflektiert. Während der Religionsbegriff ob seiner wissenschaftlichen Verwendbarkeit stark diskutiert und differenziert wird, bleibt eine vergleichbare Reflexion des Identitätsbegriffs aus. In religionsgeschichtlichen Einzelstudien wird er verwendet, jedoch ist eine stärkere religionssystematische

---

2 Vgl. z.B. für eine differenzierte Darlegung: Naumann, Kolja: Eine religiöse Referenz in einem Europäischen Verfassungsvertrag. Tübingen 2008, S. 1f. & 21-25.

3 Vgl. z.B. aus religionswissenschaftlicher Sicht: Führding, Steffen: Religionswissenschaftliche Perspektiven auf den europäischen Identitätsdiskurs. Überlegungen zu einer Analyse der Debatte um eine Verfassung für Europa. In: Lewicki, Aleksandra/Möller, Melanie/Richter, Jonas/Rösch, Henriette (Hg.): Religiöse Gegenwartskultur: Zwischen Integration und Abgrenzung. Münster, im Erscheinen.

Auseinandersetzung – ausgehend vom religionsgeschichtlichen Gegenstand, in diesem Fall den Siebenbürger Sachsen, unabdingbar.

Diese Arbeit geht von der Identitätsbildung der Siebenbürger Sachsen aus, die mit religiösen Fragen in Zusammenhang gebracht wird oder möglicherweise auch nicht. Im engen Sinne geht es also nicht um per se religiöse Identität der Siebenbürger Sachsen. Damit wird verhindert, die Identitätsbildung auf einen etwaigen religiösen Rahmen einzugrenzen, sie kann so ergebnisoffen gehalten werden. Ebenso wie beispielsweise die Atheismusforschung Gegenstand der Religionswissenschaft ist, ist auch die Frage, ob Religion oder Kirche überhaupt eine Bedeutung für die siebenbürgisch-sächsische Identitätsbildung haben, religionswissenschaftlich.

Dass die Fragen um Religion und Identität auch für die gewählte Objektebene von Interesse sind, macht eine Aufbereitung auf der Meta-Ebene um so wichtiger, um nicht nur auf die Überlegungen aus der Innenperspektive angewiesen zu sein. Damit soll deren etwaige Deutungshoheit verhindert werden. Eine explizit religionswissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Themenbereich ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil die Religionswissenschaft sich mit der Thematik losgelöst von normativen Plänen zur Stärkung kirchlichen und religiösen Einflusses befassen kann. Mit ihrer Außensicht legt sie neue Aspekte dieses Themenkomplexes offen und kann den Prozess ohne Parteinahme analysieren. Anders als andere geistes- oder sozialwissenschaftliche Disziplinen hat die Religionswissenschaft einen geschärften Blick auf Zusammenhänge, Interdependenzen und Fragen, die in Themen zwischen Religion und Identität eine Rolle spielen. Religionswissenschaftliche Kompetenz kann damit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte und der aktuellen Situation der Siebenbürger Sachsen auch außerhalb Siebenbürgens leisten.

Abhängig vom jeweiligen Kapitel werden in dieser Arbeit unterschiedliche Methoden und Herangehensweisen genutzt, da das Thema verschiedene Zugriffe erforderlich macht, dies sind soziologische und (sozial-)psychologische Konzepte (Theorieteil), geschichtswissenschaftliche Methodik (historischer Teil) und sozialwissenschaftliche Erwägungen (im empirischen Teil). Da die Religionswissenschaft keine originär eigene Methodik besitzt, ist eine solche interdisziplinäre Betrachtung und deren religionswissenschaftliche Rezeption um so mehr geboten, um auf breiter Basis zu neuen Ergebnissen zu gelangen.

Grundsätzlicher theoretischer Ansatz ist, dass der Identitätsbegriff nicht im eigentlichen Sinne „geklärt“ werden muss – da ein solches Vorgehen letztlich normativ wäre. Vielmehr ergibt er sich als Arbeitsdefinition aus der Verwendung der Innenperspektive: Welches Verständnis wird – auf der Objektebene – von Identität konstruiert, welchem historischen Kontext entstammt es und was soll damit erreicht werden? Die Begriffe selbst und ihre Nutzung werden kritisch reflektiert und in ihrem historischen und gesellschaftlichen Kontext analysiert. Konstrukte aus der Innenperspektive dürfen weder reproduziert noch lediglich als voreingenommen kritisiert, sondern müssen in ihrem Kontext und ihrer Eigenlogik analysiert werden.

Ansatz dieser Arbeit ist es, eine Schnittstelle zwischen Religionswissenschaft und Sozialpsychologie zu schaffen und Identität als explizit sozialpsychologisches Konzept um personale und kollektive Identität zu begreifen, das in einen spezifischen historischen Kontext eingebettet ist, in dem religiöse Fragen eine Rolle spielen. Für die Beschäftigung mit den Siebenbürger Sachsen ist dies sinnvoll, da Narrationen um religiöse, kulturelle und ethnische Identität begrifflich und konzeptuell verknüpft sind.

Identität ist nicht einfach so da, sondern wird konstruiert – und zwar in Wechselwirkung zwischen dem Einzelnen und der Gruppe. Identitätsentwürfe sind stets prozesshaft und können bzw. müssen je nach Bedarf umformuliert und erneuert werden. Religiös wird Identität erst dadurch, dass eine entsprechende Schablone auf sie gelegt wird. Dieser konstruktivistische Ansatz widerspricht einer substantiellen Definition von religiöser Identität. Wie sich zeigen wird, ist es daher sinnvoll, von Gruppenidentität zu reden, die in irgendeiner Form mit Religion in Verbindung gesetzt wird.

Ebenfalls zeigt diese Arbeit auf, in welchen Situationen die Auseinandersetzung mit einer – etwaigen – eigenen Identität für eine Innenperspektive überhaupt relevant ist. Augenscheinlich wird sich mit Identität in erster Linie dann auseinandergesetzt – wenn nicht gar „um sie gerungen“ –, wenn man sich ihrer gerade nicht sicher ist oder sie neue Konturen bekommen soll, da die alten nicht mehr angemessen und wirkmächtig scheinen. Beschäftigung mit Identität ist damit anscheinend gleichbedeutend mit Identitätssuche oder assoziiert mit „Identitätsproblem“, welches man habe, wenn die Ausbildung einer „klaren“ Identität schwierig oder unmöglich scheint. In der Identitätssuche spielt dabei offenbar nicht

zuletzt religiöser Wandel (wohl auch im politischen Kontext) eine Rolle. Auch deswegen bieten sich die Siebenbürger Sachsen als Untersuchungsobjekt geradezu an.

Als Quellen der Analyse dienen neben der Primär- und Sekundärliteratur gerade im empirischen Teil dieser Arbeit auch Zeitungsartikel aus der Siebenbürgischen Zeitung. Im Zuge dieser Arbeit wurde zudem ein Fragebogen entworfen, durch den festgestellt werden sollte, welche Bedeutung Religion und Kirche für jüngere Siebenbürger Sachsen in Deutschland in ihrem Leben haben, gerade in Abgrenzung zu offiziellen Meinungen, die deren Bedeutung bis heute für selbstverständlich halten. Um diese Diskrepanz abzubilden, wird von zwei Ebenen im Diskurs ausgegangen, unterschieden zwischen offizieller Meinung und Darstellung und der Meinungen der Einzelnen. Dies wird weiter unten erläutert.

Bisher gibt es zu dieser konkreten Frage keine Literatur. Daher wurde beschlossen, eine explorative Studie zu erheben, um erste Antworten und Eindrücke zu erhalten. Da keine Untersuchungen existieren, auf der die hier vorliegende Studie aufbauen konnte, wäre eine größer angelegte Studie überdimensioniert gewesen und eine seriöse Durchführung nicht zu gewährleisten. Hinzu kommt, dass auch dem theoretischen Interesse am Identitätsbegriff und dessen religionswissenschaftlicher Rezeption als Grundlage für weitere Forschung ausreichend Platz eingeräumt werden sollte.

Erwartungen speziell an die empirische Untersuchung dieser Arbeit sind, erste Ergebnisse in diesem Bereich zu generieren und auf Basis empirischer Daten aufzuzeigen, wie sich jüngere Siebenbürger Sachsen oder Nachfahren von Siebenbürger Sachsen in Deutschland zum Thema Kirche und Glaube äußern, inwieweit sich diesbezüglich ein Wandel vollzogen hat und ob sich eine Kluft zwischen der offiziellen Ebene und der persönlichen Ebene der Einzelnen anhand des Materials nachweisen lässt.

## 1.1 Aufbau der Arbeit

Im **zweiten Kapitel** dieser Arbeit erfolgt die theoretische Auseinandersetzung mit Konzepten um Identität und Religion. Die Basis, wie die anderen Kapitel zu bearbeiten und zu analysieren sind, wird hier gelegt

und Begriffe werden geklärt. Die Bedeutung von Narrationen, Konstruktionen, Mythenbildung und die Herstellung von Kontinuität gegen historische Fakten sind dabei wichtige Faktoren. Identitätsbildung wird zwischen Individuum und Gruppe begriffen, ethnische Identitätsformationen werden als Spezialfall der Gruppenidentität betrachtet. Zudem wird der Kontext von Religion in der Moderne näher analysiert und mit unterschiedlichen religionswissenschaftlichen Theorien und Konzepten erläutert sowie mit dem Identitätsbegriff in Verbindung gesetzt. Darüber hinaus ist es ein Anliegen dieser Arbeit, die Auseinandersetzung mit Identität, die in Nachbardisziplinen stärker ausgearbeitet ist, für die Religionswissenschaft zu rezipieren und aufzuarbeiten. Daher wird der Identitätsbegriff im Theorieteil genauer und tiefergehender entwickelt, als dies für die Beschäftigung mit den Siebenbürger Sachsen nötig wäre. Die Erwartung ist, dass die im Theorieteil angeführten Überlegungen auch für andere Beispiele als die Siebenbürger Sachsen von Nutzen sein könnten.

Das **dritte Kapitel** beschäftigt sich aus einer historischen Perspektive mit den Siebenbürger Sachsen. Es ist der geschichtliche Nachvollzug des im vorangehenden Kapitel Dargelegten und der historische Hintergrund für das nachfolgende Kapitel. Identitätsbilder lassen sich nur begreifen, wenn man ihren Hintergrund kennt. Es stellt anhand von Schlaglichtern aus der Geschichte dar, wer die Siebenbürger Sachsen sind und waren. Neben einem allgemeineschichtlichen Teil findet sich dort auch die Kirchengeschichte der Siebenbürger Sachsen wieder; die religionswissenschaftliche Perspektive bleibt dabei gewahrt. Die Frage nach der Identität schwingt auch im historischen Kapitel stets mit. Zudem wird verdeutlicht, weshalb sich die Siebenbürger Sachsen als Paradebeispiel für Identitätsbildung in Geschichte und Gegenwart anbieten. Bewusst geht dies bis zu den Themen und Problemen der Gegenwart, jedoch vornehmlich aus historischer Perspektive, um die Umstände zu schildern, die für das Folgekapitel relevant sind.

Das **vierte Kapitel** befasst sich aus einer sozialwissenschaftlichen Sicht mit dem Gegenstand dieser Arbeit. Der Gegenwartsbezug wird dabei an der empirischen Befragung festgemacht. In diesem Kapitel, dem Herzstück dieser Arbeit, erfolgt die Analyse des Diskurses über die Identitätsbildung der Siebenbürger Sachsen heute, mit dem besonderen Bezug auf die Themen Kirche und Religion. In den Blick genommen wird beispielsweise, wie argumentativ trotz des Wandels Kontinuität hergestellt wird

und neue Möglichkeiten der Identitätsbildung in der gegenwärtigen Situation gesucht und diskutiert werden. Auch die Bedeutung der Kirche in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die als Beweis für gegenwärtige und sogar zukünftige Bedeutung herangeführt wird, wird näher beleuchtet. Die in Kapitel zwei beschriebenen Begriffe der Identitätsbildung werden hier anhand des empirischen Beispiels belegt und analysiert.

Es wird von zwei Diskursebenen über Identität ausgegangen. Die erste Ebene besteht aus öffentlich wirksamen Vertretern der Siebenbürger Sachsen nach innen und außen. Kirchliche und weltliche Stimmen sind dabei ebenso in der Analyse wie die Siebenbürgische Zeitung, die durch den „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.“ herausgegeben wird. Als Kristallisationspunkt wurden die Heimattage ausgewählt, die alljährlich im bayerischen Dinkelsbühl stattfinden und das größte Treffen von Siebenbürger Sachsen darstellen – speziell für die Siebenbürger Sachsen, die heute in Deutschland leben. Mit der Diskursebene zwei ist die persönliche, individuelle Perspektive gemeint, nämlich wie der und die einzelne Siebenbürger Sachse/Sächsin sich zum Identitätsthema positioniert. Dies wurde anhand der genannten Befragung erhoben, die mit in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen durchgeführt wurde. Der Deutschlandbezug erfolgte aufgrund einiger praktischer Erwägungen und Sachzwängen, die an entsprechender Stelle beschrieben werden. Als sinnvoll erwies er sich, um die siebenbürgisch-sächsische Identitätsbildung durch die Migrationserfahrung, sei es eigene oder sei es die der Eltern, in einer Diasporasituation zu beschreiben. Die extremen Veränderungen, die zwanzig Jahre nach der politischen Wende mittlerweile zu einer Normalität gefunden haben, wirken nach und beeinflussen die Identitätsbildung als Siebenbürger Sachsen in zu erläuternder Hinsicht. Dies zu erforschen, erschien ganz besonders reizvoll, um die Identitätsbildung auf der historischen Basis zwischen Wandel und Kontinuität zu analysieren.

Auf offizieller Ebene wird das Bild der starken Bedeutung der Kirche für die Siebenbürger Sachsen in, aber auch außerhalb Siebenbürgens konstruiert und lebendig erhalten. In den Rhetoriken und Texten ist die Frage nach der Identität der Siebenbürger Sachsen eng verbunden mit dem evangelischen Glauben und der Kirche als Träger und übergreifende Instanz für die Gemeinschaft. Dies erfolgt nicht nur für die immer weiter zurückliegende Geschichte, sondern gleichsam für die Gegenwart und

Zukunft der Siebenbürger Sachsen. Es stellt sich die Frage, wie dies auf der persönlichen Ebene aussieht, gerade bei jüngeren Siebenbürger Sachsen und der Vielzahl derer, die in Deutschland leben. Ob die Kirche oder der evangelische Glaube für sie in der Identitätsbildung als Siebenbürger Sachse noch eine Rolle spielt und ob alternativ vielleicht etwas anderes an diese Stelle tritt, gilt es zu betrachten. Themen, die dabei aus dem Material vorgegeben wurden, sind „typische“ Themen um Religion und Moderne, wie Deutungsverlust, Privatisierung, Glaube im Gegensatz zur Institution Kirche. Auch Fragen nach der Funktion, die die Kirche(n) in heutiger Zeit hätte(n), tauchen auf. Die Lebenswirklichkeit der Befragten ist im Blick. Wie zu zeigen ist, sind kirchliche Einbindung oder Religion höchstens ein Faktor darin. Fragen nach Identitätskonstruktionen der Siebenbürger Sachsen lassen sich also nicht auf religiöse Fragen begrenzen, sondern müssen mit anderen Faktoren in Verbindung gebracht werden, die an geeigneter Stelle beschrieben werden.

Abschließend wird im **fünften Kapitel** dieser Arbeit ein Fazit der bisherigen Ausführungen gezogen und auf offene Fragen für die weitere Forschung in diesem Bereich verwiesen.

## 1.2 Stand der Forschung

Der Forschungsstand für den theoretischen Hintergrund, also vor allem zum Identitätsbegriff, wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit ausführlich betrachtet. Hier erfolgt zunächst nur der Bezug auf Literatur, die sich mit den Siebenbürger Sachsen befasst. Die historisch gewachsene Bedeutung von Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein bei den Siebenbürger Sachsen ist sicherlich ein Grund dafür, dass es eine Vielzahl von Schriften über Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen gibt, die von Mitgliedern dieser ethnischen Gruppe verfasst wurden. Dies sind sowohl populärwissenschaftliche oder heimatkundliche Werke<sup>4</sup> und Biographien<sup>5</sup> als auch wissenschaftliche Werke, auf denen diese Arbeit teilweise basiert. Erwähnenswert erscheint aus dem kirchengeschichtlichen Bereich die umfassende „Geschichte der ev. Kirche in Siebenbürgen“ des siebenbürgisch-sächsischen Bischofs Friedrich Teutsch, der dieses Buch

4 Vgl. z.B. Schröcke, Helmut: Siebenbürgen: Menschen, Kirchenburgen, Städte: Kulturleistungen einer deutschen Volksgruppe im Südosten. München 1987.

5 Vgl. z.B. Böhm, Johannes: Hakenkreuz und rote Fahne: Erinnerungen eines Deutschen aus zwei Diktaturen. Vechta 2007.

1921 veröffentlichte.<sup>6</sup> Eine Vielzahl theologischer Schriften zur Kirche der Siebenbürger Sachsen im weitesten Sinne liegt ebenfalls vor.<sup>7</sup> Es gibt heute auch in Deutschland diverse siebenbürgisch-sächsische Forschungseinrichtungen, wie das Siebenbürgen-Institut, das an die Universität Heidelberg angegliedert ist. Die Siebenbürgische Bibliothek, das Siebenbürgische Archiv und der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde sind dem Institut zugehörig. Es sind Einrichtungen, in denen besonders aus Siebenbürgen stammende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten und forschen.<sup>8</sup> Auf weitere siebenbürgisch-sächsische Institutionen in Deutschland wird weiter unten verwiesen. In Rumänien gibt es das Institut für Ökumenische Forschung Hermannstadt, welches ebenfalls noch erwähnt werden wird, als gemeinschaftliche Unternehmung der evangelischen und der rumänisch-orthodoxen Theologien in Hermannstadt.<sup>9</sup>

Der aus Siebenbürgen stammende Historiker Harald Roth hat zwei Bibliographien zu siebenbürgisch-sächsischen Themen herausgegeben. Soweit ersichtlich, sind dies die einzigen Sammlungen entsprechender Literatur. 1990 gab er eine Blattsammlung heraus, in der die bis dahin relevante Literatur über Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen gesammelt ist. Neben Nachschlagewerken ist Literatur in Themenbereichen wie Wirtschaft und Gesellschaft, Staat und Recht, Allgemeine und politische Geschichte, Kultur und Kirche gelistet. In letzterem Bereich ist sowohl konfessionsübergreifende Literatur als auch die aus Sicht einzelner Konfessionen gemeint.<sup>10</sup> Auch in Roths „Kleine Geschichte Siebenbürgens“ fehlt ein Kapitel zum Stand der Forschung nicht. Der für religions-

---

6 Vgl. Teutsch, Friedrich: Geschichte der ev. Kirche in Siebenbürgen. Hermannstadt 1921. [sic]

7 Vgl. z.B. Binder, Ludwig: Die Kirche der Siebenbürger Sachsen. Erlangen 1982 oder Wagner, Ernst: Die Pfarrer und Lehrer der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen. Bd. I: Von der Reformation bis zum Jahre 1700. Köln/Weimar/Wien 1998.

8 Vgl. Siebenbürgen-Institut online: Das Institut. <http://siebenbuergen-institut.de/das-institut/>; [3.12.10]. Entstanden sind diese Einrichtungen bereits zur Zeit des Kommunismus, als in Rumänien freie Forschung nicht möglich war.

9 Vgl. IÖFH – CCES: Kurzporträt. <http://www.ecum.ro/infoecum/kurzportraet>. [2.12.10]. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden um der Einheitlichkeit willen die deutschen Namen der Ortschaften in Siebenbürgen genutzt.

10 Vgl. Roth, Harald (Hg.): Repertorium transylvanicum: Eine Einführung in die wissenschaftliche Literatur über Siebenbürgen. München 1990.

thematische Fragen bedeutende Teil, der insgesamt eher kurz ist, verzeichnet Literatur zur Zeit der Konfessionalisierung, sonst scheint das Thema Religion nicht im Blick zu sein.<sup>11</sup> Es macht den Eindruck, als würden Religion und Kirche marginal oder lediglich in historischer Perspektive betrachtet, während die theologisch geprägten Schriften aus entsprechender Sicht kirchliche Themen bearbeiten.

Erwähnenswert sind zwei größer angelegte Studien über die Deportation von Siebenbürger Sachsen nach dem zweiten Weltkrieg und die Emigration nach Deutschland nach Öffnung des Eisernen Vorhangs von einer Forschergruppe um Georg Weber und Armin Nassehi, die die historische Darlegung der jeweiligen Thematik um sozialwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Methodik ergänzen und so das Thema von unterschiedlichen Seiten beleuchten.<sup>12</sup> Beide Werke sind, besonders hinsichtlich der Verbindung von sozialwissenschaftlicher mit historischer Betrachtung, dem theoretischen Ansatz dieser Arbeit am nächsten. Wie weiter unten deutlich wird, sind die Themen Religion und Kirche in diesen Arbeiten vielfach erwähnt. Dabei bleibt die Perspektive jedoch vorrangig soziologisch.

Aktuelle Projekte des wissenschaftlichen Nachwuchses befassen sich oftmals aus historischem Interesse mit Siebenbürgen, wie auch bei einem internationalen Diplomanden- und Doktorandenkolloquium zur „Geschichte und Gegenwart des Donau-Karpatenraums“ 2009 in Regensburg deutlich wurde. Es gibt allerdings ebenso Projekte aus literaturwissenschaftlicher, geographischer und politologischer Sicht, die bei dieser Veranstaltung vorgestellt wurden.<sup>13</sup>

Eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Siebenbürger Sachsen aus religionswissenschaftlicher Perspektive fehlt meiner Kenntnis nach bis-

11 Vgl. Roth, Harald: Kleine Geschichte Siebenbürgens. 2. durchgesehene Aufl. Köln/Weimar/Wien 2003.

12 Vgl. Weber, Georg/Weber-Schlenther, Renate/Nassehi, Armin/Sill, Oliver/Kneer, Georg (Hg.): Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion 1945-1949. In 3 Bd. Köln/Weimar/Wien 1995. (Im Folgenden zitiert als Weber, Deportation I) Sowie: Weber, Georg/Weber-Schlenther, Renate/Nassehi, Armin/Sill, Oliver/Kneer, Georg/Nollmann, Gerd/Saake, Irmhild (Hg.): Emigration der Siebenbürger Sachsen. Wiesbaden 2002.

13 Vgl. Ungarisches Institut München: Programm des Internationalen Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums zur Geschichte und Gegenwart des Donau-Karpatenraums, Regensburg, 9.-11. November 2009. <http://www.ungarischesinstitut.de/programme/2009/buk-e2009-8-1.htm>; [4.12.10].

her. István Keul hat sich mit dem Gebiet Siebenbürgen auseinandergesetzt, allerdings weniger mit den Siebenbürger Sachsen, sondern eher mit den Rumänen, Roma und Ungarn. Die Siebenbürger Sachsen tauchen jedoch im Hintergrund auf: dies zeigt beispielsweise Keuls Artikel in der ZfR (Zeitschrift für Religionswissenschaft) von 2002. Darin beschreibt er ein Dorf in Siebenbürgen, in dem nach Weggang der Siebenbürger Sachsen die evangelische Kirche und das Gemeindeleben von den ansässigen Roma wiederbelebt wird. Keul fasst Siebenbürgen als multi-religiöse Region unter verschiedenen identitätsstiftenden Aspekten auf, verknüpft also ebenfalls den Identitätsbegriff mit Siebenbürgen.<sup>14</sup> Erwähnenswert ist die praktisch-theologische Arbeit von Stefanie Theis, die sich mit der „Religiosität von Russlanddeutschen“ beschäftigt hat. Auch sie befasst sich mit Religiosität nach deren Auswanderung in die Bundesrepublik, allerdings eher auf den kirchlichen Kontext bezogen, wie etwa die Aufnahme in die neuen Gemeinden.<sup>15</sup>

Aus welchen Gründen die Siebenbürger Sachsen sich als religionswissenschaftliches Thema anbieten, wurde schon erwähnt. Anhand der Siebenbürger Sachsen soll die Reflexion des Identitätsbegriffs angeregt werden, der bisher in der Religionswissenschaft zu selbstverständlich genutzt wurde. Gerade da der Religionsbegriff diskutiert und reflektiert wird, was m.E. eine Stärke der Religionswissenschaft darstellt, ist es bedauerlich, dass dies für den Identitätsbegriff bisher ausblieb. Das theoretische Interesse an einem passenden religionsgeschichtlichen Beispiel festzumachen, erscheint sinnvoll, um tragfähige Aussagen treffen zu können, die eventuell verallgemeinert werden können. Über den religionsgeschichtlichen Anspruch hinaus lassen sich die Siebenbürger Sachsen hervorragend aus religionssystematischer Sicht analysieren. Dies an gegenwärtigem Geschehen zu bearbeiten und nicht nur als historisches Thema zu begreifen, ermöglicht es, über die bisherigen eher kirchenhistorischen Arbeiten zu Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen hinaus zu gehen und durch religiöse Gegenwartsforschung der Siebenbü-

---

14 Vgl. Keul, István: „Neubauern“ und *lex saxorum*: Evangelisch-lutherische Roma in einer ostmitteleuropäischen Region. In: ZfR 10 (2002); S. 195-221. und ders.: Baustelle Identität. In ders. (Hg.): Religion, Ethnie, Nation und die Aushandlung von Identität(en): regionale Religionsgeschichte in Ostmittel- und Südeuropa. Berlin 2005; S. 165-182.

15 Vgl. Theis, Stefanie: Religiosität von Russlanddeutschen. Stuttgart 2006.

ger Sachsen und ihrer Kirche zu neuen Erkenntnissen in der Religionswissenschaft, aber auch in den umliegenden Disziplinen zu gelangen.

## 2 Theoretischer Rahmen

Religion und Identität gehören zu den Begriffen, mit denen wir im Alltag problemlos umgehen können; sind hingegen wissenschaftliche Definitionen gefragt, wird es schwierig – eine umfassende oder sogar eindeutige Begriffsbestimmung ist ganz ausgeschlossen. Zum Kulturbegriff schreibt Bruce Lincoln:

„[W]henever I have tried to think through just what it means or how and why we all use it, the exercise has proved both bewildering and frustrating.“<sup>16</sup>

Gleiches lässt sich für den Identitäts- und Religionsbegriff konstatieren. Gesichert erscheint lediglich eins: Menschen reden über Identität(en) – auch in Bezug auf Religionen – und meinen damit offenbar etwas.<sup>17</sup> Aufgrund dieser Uneindeutigkeiten ist im geistes- und kulturwissenschaftlichen Rahmen der Identitätsbegriff ob seiner Verwendbarkeit nicht unumstritten.<sup>18</sup> Ihn ganz zu vermeiden, ist m.E. wenig sinnvoll, da er schließlich in den Medien, der Öffentlichkeit und aus der religiösen Innenperspektive Konjunktur zu haben scheint. In der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) lässt sich beispielsweise die Suche nach einer neuen protestantischen bzw. christlichen Identität im Zeitalter der sogenannten Säkularisierung, des Deutungsverlusts und der Globalisierung beobachten.<sup>19</sup>

Insbesondere wenn von religiöser Identität die Rede ist oder religiöse Gruppierungen, Gläubige oder religiöse Spezialisten über die Identität ihrer Glaubensgemeinschaft oder ihrer Überzeugungen reflektieren, ist es also unverzichtbar, dass sich die Religionswissenschaft mit Begründungsmustern um Religion und Identität auseinandersetzt. Überlässt sie dieses Feld anderen, so ist eine differenzierte Nutzung des Religionsbegriffs vermutlich nicht gewährleistet, was leicht zu verzerrten und verkürzenden Ergebnissen führen kann.

---

16 Lincoln, Bruce: Culture. In: Braun, Willi/McCutcheon, Russel T. (Hg.): Guide to the study of religion. London 2000; S. 409-422; hier S. 409.

17 Vgl. Nye, Malory: Religion: The Basics. London 2003; S. 16-19. Rekurrierend auf den Religionsbegriff.

18 Vgl. Keul, Baustelle Identität, S. 165f.

19 Vgl. z.B. Evangelische Kirche in Deutschland: Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. [www.ekd.de/download/kirche-der-freiheit.pdf](http://www.ekd.de/download/kirche-der-freiheit.pdf) [2.7.09].

Aufgrund der Vielschichtigkeit und des Bedeutungsgehalts des Identitätsbegriffs kann hier lediglich das für den vorliegenden Kontext als relevant gesehene Verständnis von Identität in den Fokus gerückt werden: dies ist ein sozialpsychologischer Ansatz. In einfachen Worten heißt dies, dass von Identität und religiöser Identität sowohl im individuellen Rahmen als personaler Identität die Rede sein wird, als auch im Kontext von Gruppenidentität. Dabei handelt es sich keineswegs um ein antagonistisches Verständnis, sondern – so die zugrunde liegende zentrale These – um eine sozialpsychologisch zu analysierende Verflechtung, die mit dichotomen Begriffen nicht sinnvoll zu beschreiben ist. Ausgehend von diesen Betrachtungen wird „religiöse Identität“ als formaltheoretischer Terminus religionswissenschaftlicher Theoriebildung entwickelt und näher beschrieben.

Für eine ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit religiöser Identität ist eine Auseinandersetzung mit dem Religionsbegriff und der geistesgeschichtlichen Einbettung der vorliegenden Überlegungen unverzichtbar.

## **2.1 Religion und Religionswissenschaft**

Eine der schwierigsten und umstrittensten Fragen in der Religionswissenschaft ist, wie ihr Gegenstand zu definieren bzw. ob er überhaupt definierbar sei; relativer Konsens besteht dahingehend, dass religionswissenschaftliche Definitionen von Religion auf einer anderen Ebene liegen müssen als theologische oder phänomenologische; als historisch-empirische Wissenschaft arbeitet sie wertneutral und nicht normativ.<sup>20</sup> Auch wenn im Alltagsverständnis sehr wohl eine Vorstellung besteht, was unter „Religion“ zu verstehen ist, sind Definitionen jedoch entweder zu weit oder zu eng gefasst, als dass sie sehr viel aussagen würden. Sie neigen dazu, ideologisch geprägt und unspezifisch zu sein oder nur bestimmte Aspekte oder Facetten zu berücksichtigen.

In der Einführungsliteratur der Religionswissenschaft wird stets auf die Schwierigkeit wissenschaftlicher Definitionen von Religion rekuriert; gern wird auf die Sammlung von 48 unterschiedlichen Religionsdefinitionen von dem Religionspsychologen James Henry Leuba, verwiesen,

20 Vgl. z. B. Kehrer, Günther: Definition der Religion. In: HrwG Bd. IV; S. 418-425; spez. S. 418 & 424f. Oder McCutcheon, Russell T.: What is the Academic Study of Religion? [www.as.ua.edu/rel/pdf/rel100\\_mccutchtintrohandout.pdf](http://www.as.ua.edu/rel/pdf/rel100_mccutchtintrohandout.pdf) [3.4.10].

die letztlich insgesamt sehr unterschiedliches bezeichnen.<sup>21</sup> Religio,<sup>22</sup> also ein lateinischer Begriff, wurde als christliche Selbstbezeichnung übernommen und lässt sich geschichtlich ebenso wenig wie konzeptuell von diesem Kontext trennen.<sup>23</sup> Dies führt auch für die heutige Religionswissenschaft zu definitorischen Problemen und Diskussionen darüber, ob und inwieweit der Religionsbegriff universalisierbar und trennbar von seinem christlichen Impetus sei bzw. was überhaupt darunter zu verstehen ist. Denn wie z. B. Russell T. McCutcheon das Problem prägnant zusammenfasst: „If a culture does not have the concept, can we study ‚their religion‘?“<sup>24</sup> Zu dieser Diskussion könnte sehr viel gesagt werden, darauf soll aber, um das nicht zum Schwerpunkt dieser Arbeit zu machen, verzichtet werden. Wichtig ist hier lediglich, dass auch die Religionswissenschaft Definitionen braucht, wenn sie überprüfbare Aussagen treffen möchte, diesen als vorläufigen Arbeitsbegriffen aber keine absolute Gültigkeit attestieren kann und den jeweils verwendeten Religionsbegriff kritisch reflektieren muss.<sup>25</sup> Eine Möglichkeit für die Arbeitsdefinition bieten unterschiedliche Modelle, mit denen der Religionsbegriff operationalisierbar wird.<sup>26</sup> Im vierten Kapitel dieser Arbeit wird darauf anhand der Analyse der Fragebögen genauer eingegangen. Die Art und

- 21 Vgl. Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft. Darmstadt 2002, S. 10.
- 22 Die etymologische Herkunft von Religion ist nicht eindeutig geklärt. Cicero führt ihn im 1. Jahrhundert v. u. Z. auf das Verb relegere = sorgfältig beachten zurück; Laktanz (6. Jh. n. u. Z.), ein christlicher Philosoph bezieht ihn auf religare = rückbinden (bei Augustinus erfolgt diese Rückbindung „an den verlorenen Grund“). Bereits hier zeigt sich also ein sehr unterschiedliches Verständnis darüber, was Religion ist: Während es bei Cicero um eine Verpflichtung gegenüber den Göttern im Sinne der Orthopraxie geht, hat Religion bei Laktanz/Augustinus eine verinnerlichte, persönlichere Konnotation. Vgl. hierzu z. B. Hock, Einführung, S. 10f.
- 23 Vgl. Sabatucci, Dario: Kultur und Religion. In: HrwG Bd. I. Stuttgart 1988; S. 43-58; hier S. 48.
- 24 Vgl. McCutcheon, Academic Study.
- 25 Vgl. für den Religionsbegriff z. B. Rudolph, Kurt: Inwieweit ist der Begriff „Religion“ eurozentrisch? In: Bianchi, Ugo (Hg.): The notion of „Religion“ in comparative research. IAHR September 1990. Rom 1994; S. 131-139; spez. S. 135f.
- 26 Vgl. Antes, Peter: Religion und Religionen. In: Betz, Hans Dieter u. a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG<sup>4</sup>). 4. Aufl. Bd. VII. Tübingen 1998-2005; Sp. 274-279, hier Sp. 278.

Weise, wie im Folgenden der Religionsbegriff verwendet wird, deutet bereits auf dessen Verwendung in Kapitel vier der vorliegenden Arbeit.

„[S]cholars of religion analyse both cultures and religions as aspects of human life, and any assumption that religion is beyond the cultural (or human) is a theological or faith-based perspective.“<sup>27</sup>

Für die Religionswissenschaft ist das, was als Religion bezeichnet wird, stets menschliche und kulturelle Handlung. Auf Aspekte von Religion, die außerhalb von Kultur verortet werden, hat Religionswissenschaft keinen Zugriff – ob es diese gibt oder nicht, ist nicht von Belang, sondern nur, dass es Menschen gibt, die solches glauben oder so argumentieren. In diesem Sinne arbeitet Religionswissenschaft stets kulturwissenschaftlich (oder auch humanwissenschaftlich) und begreift Religion(en) innerhalb ihres jeweiligen kulturellen und historischen Kontextes.<sup>28</sup> Sich in diese Tradition einreihend versteht Malory Nye die Religionswissenschaft als Teil der Kulturwissenschaften und lehnt sämtliche theologischen oder phänomenologischen Betrachtungen von Religion(en) ab. Er plädiert für die Distanz zum Gegenstand und die Ausklammerung religiöser Wahrheitsfragen und Antworten, da Religionswissenschaft auf diese keinen Zugriff habe;<sup>29</sup> stattdessen müsse sie den „methodischen Agnostizismus“ wahren.<sup>30</sup> In Anlehnung an Johnathan Z. Smith sei Religion ein Terminus, der in seiner jeweiligen Definition von dem-/derjenigen, der/die sie verwendet, konstruiert und auf eine spezifische Weise verwendet werden.<sup>31</sup> Nye bietet keine Definition des Begriffes Religion an, da diese stets nicht ausreichend zutreffen könnte. Er geht stattdessen vom Alltagsbegriff aus: Faktum ist, dass Menschen von Religion reden und mit diesem Begriff etwas meinen. Statt mit einer abschließenden Definition zu arbeiten, sei es daher sinnvoller,

---

27 Nye, Religion, S. 46.

28 Vgl. z. B. Antes, Peter: Die Religionswissenschaft als humanwissenschaftliche Disziplin. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Bd. XXXV (1983); S. 275-282.

29 Vgl. Nye, Religion, S. 2f. & 13-17.

30 Vgl. ebd. Zum „methodischen Agnostizismus“ vgl. Rudolph, Kurt: Die Religionswissenschaft zwischen Ideologie- und Religionskritik. In: Klinkhammer, Gritt Maria/Rink, Steffen/Frick, Tobias (Hg.): Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen. Marburg 1997; S. 67-76; hier S. 67f.

31 Vgl. Nye, Religion, S. 16f.

„[to] work on the assumption that in many cultural contexts there is a field of cultural activity that is labelled as ‚religion‘. If we accept this as something that is given, then the purpose of our study is to see how the activities that go by this loose term are practised *as part of*, not separate from, the rest of cultural life.“<sup>32</sup>

Da Nye Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft definiert, hat das folgende Konsequenzen: „The religious life is the cultural life, one’s religion [...] not only emerges from one’s culture – religion is culture“.<sup>33</sup> Religion wird damit zum integralen Aspekt kulturellen Handelns (activity). Dabei ist sie mehr als Texte oder Tradition, sondern in erster Linie etwas von Menschen Erlebtes und Erfahrenes (life experience).<sup>34</sup> Religionen seien nicht unabhängig von ihrem jeweiligen kulturellen Kontext zu verstehen und zu untersuchen, sondern werden von diesem geprägt und beeinflusst. Was nicht bedeuten soll, dass nicht bestimmte religiöse Traditionen durchaus großen Einfluss auf die sie umgebende Kultur gehabt hätten.<sup>35</sup>

William Paden schreibt: „Religion is not an independent subject matter just sitting there for all to see, but a *term* that its user chooses to associate with certain kinds of phenomena.“<sup>36</sup> Abhängig von Gegenstand und Blickrichtung wird also die jeweilige Definition gebraucht.

Religionen sind keine statischen Entitäten, sondern Wandel ausgesetzt; genau diesen zu untersuchen, ist laut Hubert Seiwert eine wesentliche Aufgabe von Religionswissenschaft. So sei religiöser Wandel schließlich in den kulturellen und historischen Kontext eingebunden; Religion dürfe nicht als zeitlose Größe verstanden werden, wie die Religionsphänomenologie es täte, um dem angeblichen „Wesen“ von Religion nahe zu kommen.<sup>37</sup> Auch Malory Nye sieht für seinen kulturwissenschaftlichen

---

32 Vgl. ebd. S. 17; Zitat ebd. Hervorh. im Orig. Gegen solche (Nicht-)Definition kann man einwenden, dass diese zu einfach und unspezifisch seien, um damit noch etwas aussagen zu können.

33 Vgl. ebd. S. 3.

34 Nye kreiert sogar die present-progressive-form „religioning“, die das Substantiv und adjektivische Formen ergänzen sollen, um damit die Handlungsorientiertheit seiner Auffassung von Religion zu illustrieren. Vgl. ebd. S. 6f.

35 Vgl. ebd. S. 6.

36 Paden, William: *Interpreting the Sacred: Ways of Viewing Religion*. Boston 1992; S. 5. Hervorh. im Orig.

37 Vgl. Seiwert, Hubert: *Systematische Religionswissenschaft: Theoriebildung und Empiriebezug*. In: *Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft* 61/1

Ansatz den „synkretistischen“ Status von Religionen als zentral an. So werde aus der Innenperspektive oftmals die „Reinheit“ und „Unverfälschtheit“ religiöser Überlieferung betont. Dahinter steckt die Vorstellung, dass eine religiöse Tradition durch die Zeit und kulturellen Einfluss verwässert worden sei. Dies ist ein Beispiel für eine innenperspektivische Sicht auf Religion, nach der Religion ihrem Ursprung nach etwas außerhalb von Raum, Zeit und Kultur sei, das sich der Welt „geoffenbart“ habe und in dieser Welt in seiner Form verändert worden sei. Die Religionswissenschaft kann eine solche Position nicht einnehmen, sondern diese Bezugnahmen auf frühere Traditionen lediglich nachvollziehen – ohne anhand der vermeintlichen Authentizität qualitative Urteile zu fällen.<sup>38</sup>

Religion als (kulturelle) Handlung zu verstehen, macht erneut deutlich, dass Religionswissenschaft ein sehr viel weiteres Feld bearbeiten kann als es die Parameter klassischer Definitionen von Religion hergeben.<sup>39</sup> Wenn Religion etwas ist, was Menschen tun, so werden Fragen wichtig, wie, in welchem Kontext und mit welcher Intention sie diese Handlungen vollführen.<sup>40</sup> Das Setting und die Bedeutung, die Dingen zugewiesen wird, kann ebenso unterschiedlich sein: So ist es etwas anderes, ob im sonntäglichen Gottesdienst liturgische Texte gesungen oder gehört werden oder eine Messe in einem Konzert. Die persönliche Involviertheit des Einzelnen kann je nach Setting variieren.

Festzuhalten bleibt, dass die Auseinandersetzung mit „Religion“ oft mehr neue Fragen aufwirft als dass die schon bestehenden Fragen Antworten finden würden. Der Terminus Religion ist von seiner Benutzung abhängig und sollte m. E. daher stets anhand eines religionshistorischen Gegenstandes betrachtet werden.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht gibt es keine abschließende Definition des Religionsbegriffs; dieser hängt vielmehr davon ab, was bezeichnet werden soll. Der Fokus liegt dabei auf Tätigkeiten von Menschen

---

(1977); S. 1-18; hier S. 13f. Die Betonung des religiösen Wandels für religionswissenschaftliche Untersuchungen findet sich auch bei Franke, Edith: Religiöse Wandlungs- und Erneuerungsprozesse als Gegenstand empirischer Forschung in der Religionswissenschaft. In: Fechtner, Kristian/Haspel, Michael (Hg.): Religion in der Lebenswelt der Moderne. Stuttgart/Berlin/Köln 1998; S. 88-101.

38 Vgl. Nye, Religion, S. 44-46.

39 Vgl. ebd. spez. S. 15-19.

40 Vgl. ebd. S. 6f.

und der Art, wie sie darüber reden. Religion als Teil von Kultur ist nicht statisch, sondern in sich wandelbar und daher nur aspekthaft zu fassen.

### 2.1.1 Die (Be-)Deutung von Religion in der Moderne

Religionen sind in das jeweilige Umfeld eingebunden, daher ist eine Analyse m.E. ohne die Beachtung des historischen und kulturellen Kontextes letztlich wertlos.<sup>41</sup> Mit dem europäischen Christentum in der Gegenwart (gerade im europäischen Kontext) kann man sich folglich nicht angemessen befassen, ohne den Bedeutungskomplex um Religion und Moderne zu betrachten. In der Auseinandersetzung mit dem Identitätsbegriff und den dahinter stehenden Konzepten spielt, wie noch erläutert wird, die Moderne eine zentrale Rolle; auch die Kapitel drei und vier zeigen Anklänge dieser Thematik. Daher ist es sinnvoll, einige grundsätzliche Anmerkungen zu diesem Diskurs zu machen. Es geht darum, als Kennzeichen der Moderne geltende Zuschreibungen zu nennen und zu erläutern – ein allgemeiner Überblick über diesen Themenkomplex ist dabei keineswegs intendiert.

Die Bedeutung von Religion in der modernen Gesellschaft ist hochgradig umstritten – und das keineswegs nur innerhalb theologischer Diskurse. Wie Thomas Hase 2001 konstatierte, ist der Diskurs um Religion und Moderne bisher eher von Theologen, Philosophen und Soziologen geführt worden; die Religionswissenschaft habe sich mit grundsätzlichen Auseinandersetzungen eher zurückgehalten.<sup>42</sup> Im Modernediskurs ist

---

41 Das ist auch in der protestantischen Theologie seit der Religionsgeschichtlichen Schule rezipiert als Teil der sog. Historisch-kritischen Methode. Vgl. Lüdemann, Gerd: Die „Religionsgeschichtliche Schule“ und die Neutestamentliche Wissenschaft. In: ders. (Hg.): Die „Religionsgeschichtliche Schule“; S. 9-22; hier S. 10f.

42 Vgl. Hase, Thomas: Zivilreligion: Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA. Würzburg 2001; S. 21f. Hase führt dies nicht weiter aus. Zurückzuführen ist diese Zurückhaltung der Religionswissenschaft vermutlich darauf, dass diese sich lange Zeit auf außerchristliche, außereuropäische Forschungsfelder oder lange vergangene Epochen beschränkte. Phänomene der modernen westlichen Gesellschaft, speziell, wenn es sich um Themen aus dem Kontext des Christentums handelte, wurden dabei anderen Wissenschaften – nicht zuletzt der Theologie – überlassen. Vgl. hierzu Baumann, Martin: „Merkwürdige Bundesgenossen“ und „naive Sympathisanten“. Die Ausgrenzung der Religionswissenschaft aus der bundesdeutschen

nach wie vor die Säkularisierungsthese von Bedeutung, basierend auf den Arbeiten Max Webers (1864-1920), dem Vater der deutschen Religionssoziologie. Von ihm stammt die Vorstellung der „Entzauberung der Welt“; danach könne Religion, die von ihm im irrationalen Bereich verortet wird, ihrer bisherigen Aufgabe, nämlich der umfassenden Sinngebung und Weltdeutung in der abendländischen Gesellschaft, nicht mehr gerecht werden. Vielmehr bedeute die Moderne die fortschreitende Rationalisierung des Denkens in der Gesellschaft und des Einzelnen und damit letztendlich die Säkularisierung.<sup>43</sup> Hinter der Säkularisierungsthese steckt also die Vorstellung, Religion habe in der Moderne keinen Platz, würde immer weiter an Bedeutung verlieren und schließlich verschwinden.<sup>44</sup> Dies habe vergleichbare Folgen für religiöse Institutionen wie die Kirchen. Religion und Moderne werden hier also als Antagonismen konstruiert.

Hubert Seiwert nennt für die Bedeutung des Begriffs Moderne drei unterschiedliche Ansatzpunkte, einen chronologischen als den Epochenbegriff, einen soziologischen, bezogen auf die veränderten Gesellschaftsstrukturen und einen normativen Begriff, bei dem es um bestimmte Utopievorstellungen geht. Gemeinsam sei allen drei Dimensionen, dass sie

„Moderne als eine *historische Zäsur* begr[e]ifen [...]. Moderne [wird] verstanden als eine grundsätzlich *neue* Zeit, als eine *neue* Epoche der Geschichte, als eine *neue* Form sozialer Organisation oder als *eine* neue Stufe der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins.“<sup>45</sup>

Neben dieser Vorstellung der Moderne als etwas völlig Anderes als das zuvor gewesene spricht Seiwert, erneut auf der Basis von Weber, davon, dass die Entzauberung der Welt und die damit einhergehende Unglaubwürdigkeit religiöser Weltdeutung auch Sinnverlust und die Erfahrung von Kontingenz bedeute. Um damit umgehen zu können, fände die Wiederverzauberung der Moderne selbst statt; der Sinnverlust selbst bekom-

---

Kontroverse um neue Religionen. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft 3/2 (1995); S. 111-136; hier S. 113f.

43 Vgl. Hock, Einführung, S. 86 und Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Frankfurt a. M. 2005 (1921/22); spez. S. 395f.

44 Vgl. für eine kritische Analyse dieser Vorentscheidung besonders Seiwert, Hubert: Religion in der Geschichte der Moderne. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft 3/1 (1995); S. 91-101.

45 Vgl. ebd. S. 92; Zitat ebd. Hervorh. im Orig.